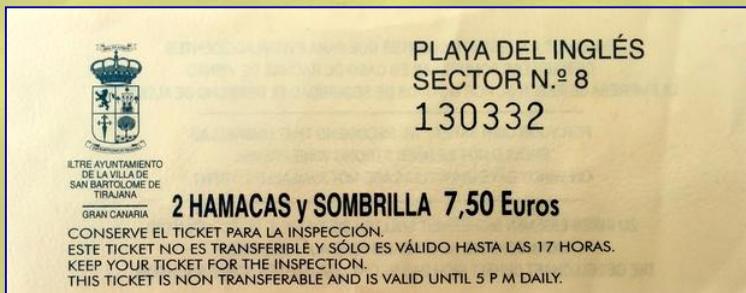


Siesta azul



Es war tropisch heiß, im Ferienort Maspalomas, an jenem Mittag im Oktober. Seit Tagen überzog eine Hitzewelle aus der Sahara die Kanareninsel Gran Canaria. Die Temperaturen stiegen weit über die Marke von 30 Grad Celsius und er hatte ihr vorgeschlagen, an den Strand zu gehen.

Jeweils zwei Plastikliegen mit einem Sonnenschirm waren reihenweise, in rechteckigen Feldern, am Playa del Inglés fein säuberlich ausgerichtet. Einige Liegen waren bereits belegt. »Wollen wir diese hier nehmen?«, fragte der Mann mit Sonnenhut und Sonnenbrille seine Frau.



Die Tagesmiete rundete er auf acht Euro auf. Sie packten die mitgebrachten Decken aus und stellten Strandtasche und Rucksack zwischen die Liegen.

Zuerst gingen sie im Meer schwimmen. Der beige-graue goldig-flirrende Sand war fast zu heiß, um barfuß zu gehen. Es war herrlich im Salzwasser auf

dem Rücken zu liegen, sich auszustrecken, auf die eigenen Zehen zu sehen und sich treiben zu lassen.

Nach dem Erfrischungsbad stiegen sie erleichtert aus dem Meer und cremten einander mit Sonnenschutz ein. Ein ganzes Dutzend verschiedener Cremes gehörte zur Ausstattung ihres Airbnb-Appartments. Er wollte sichergehen und wählte eine Creme mit Lichtschutzfaktor 50 aus. Seine Frau bat ihn um das 15er-Spray. Gegenseitig cremten sie sich den Rücken ein. Dann kippte er den Schirm gegen die Sonne und rückte die beiden Liegen in den Schatten. Aber der Schatten war zu schmal, reichte bei bester Ausrichtung, nicht über die beiden Liegen und er überließ seiner Frau die bessere Schattenseite.

Auf der Liege drehte er sich aus der Sonnenglut. Zuerst hatte er Ildikó von Kürthys »Blaue Wunder« gelesen. Überspitzt und lustig geschrieben, mit vielen Fotos und Schriftauszeichnungen aufgelockert. Eine Aneinanderreihung comedyhafter Sprünge in einer vorhersehbaren Liebesgeschichte. Diese leichte Urlaubslektüre hatte er schnell durch. Nun hatte er das nächste Buch begonnen. Noëlle Châtelets »Die Dame in Blau« handelte von der Verwandlung einer attraktiven, erfolgreichen, aber gestressten Büroangestellten. Ein ernsthaftes

Thema, zauberhaft leicht und wunderschön geschrieben, mit dem Fluss einer zwingenden Entwicklung, die ihn an Kafkas Erzählungen erinnerte.

Bei dem Lesen, es war früher Nachmittag, wurde er müde. Die Sonne brannte sengend heiß. Der Schatten war weiter gezogen. Er musste aufstehen, um die Ausrichtung des Schirms zu korrigieren. Zeit für ein kleines Nickerchen. Aber wie, ohne in der Sonne, so kurz vor Afrika, verbruzelt zu werden? Er lag doch schon am äußersten Rand der Liege auf der Seite. Richtigen Schatten gab es eigentlich nur unter der Liege. Durch die darauf liegende Decke sogar eine vollständige Lösung. Er müsste doch gerade so darunter passen?

Er rollt sich seitlich über den Rand der Liege, plumpst in den Sand nach unten.

Seine Frau fragt entgeistert: »Was machst Du da?«

»Mir ist heiß, ich gehe unter die Liege.«

»Wie peinlich ist das denn? Die Leute gucken ja schon.«

Er hebt die Liege an, kriecht darunter und setzt sie wieder ab.

Es funktioniert, nur eine Strebe drückt arg im Rücken. Er versucht, noch ein wenig den Bauch einzugraben, aber der Druck im Kreuz bleibt. Ein kleines Sandhügelchen als Kopfkissen zusammengesoben, er legt den Kopf nach links und schließt die Augen.

Das gleichmäßige Rauschen der Atlantikwellen vermischt sich mit den spanischen Sprachfetzen der Badegäste ringsumher. Ein leichter Wind weht den Geruch von Seetang und Salz herüber ...



Nach einer unbestimmten Weile wacht er auf. Die Strebe quetscht noch immer. Eng wie in einem Sarg. Ein klaustrophobisches Gefühl. Wenn sich

jemand auf die Liege setzen würde, könnte er sich dann noch hochstemmen? Ein unangenehmer Gedanke. Er dreht den Kopf auf die andere Seite, etwas wird auf die Liege gelegt und Kamera-Klicken ist zu hören. Blau heißt auf Spanisch azul, denkt er, aber warum waren die fliegenden Pferde bei Chagall blau?

Er wacht wieder auf und nun ist es nur noch unbequem. Er stemmt die Liege hoch und rollt sich hervor. Zwischen den Zähnen knirscht Sand. Das Gesicht, sein ganzer Körper ist komplett paniert mit feinem Dünen sand auf Sonnenschutzcreme.

»Springen wir rein?«, fragt er und zieht die Badehose an, zufrieden ausgeschlafen unverbrannt nach der blauen Siesta.

Für Ina

Fotos (c) Ina Lübbe

Text (c) Heiko Lübbe, 28. Oktober 2017

letzte Überarbeitung am 5. November 2017

heikol.de/schreiben